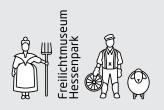
WERKSTATTBERICHTE AUS DEM FREILICHTMUSEUM HESSENPARK



PRAGMATISMUS IM MUSEUMSALLTAG

ANNAHME UND ABGABE VON SAMMLUNGSGUT¹ VON CARSTEN SOBIK M. A.

NR. 2 | SEPTEMBER 2014

INHALT

EINLEITUNG	1
DIE SAMMLUNGSSITUATION IM FREILICHTMUSEUM HESSENPARK	1
ANNAHME	4
ABGABE	5
GEBÄUDE QUALIFIZIERUNG	6
EIN BEISPIEL AUS DER BAUGRUPPE NORDHESSEN	8
QUELLENNACHWEIS	9
IMPRESSIIM	10

EINLEITUNG

Es ist wohl realistisch zu behaupten, dass jedes Museum, ob groß oder klein und egal welche inhaltliche Ausrichtung zu Grunde liegt, verschiedentlich Probleme hat mit der Annahme und der Abgabe von Museumsgut. Über das Führen von Eingangsbüchern und das Procedere der korrekten Inventarisierung als wesentliche Schritte im Alltag der Sammlungsarbeit im Museum ist über Jahre viel diskutiert und publiziert worden.² Zu Recht finden sich diese musealen Grundbedürfnisse in den Erläuterungen bereits existenter Sammlungskonzepte wieder.³

Was zudem für die erstellten wie noch zu erstellenden Konzepte essentiell wichtig, jedoch deutlich schwieriger zu fassen ist, sind Aussagen darüber, ob und wie Objekte in die bereits bestehenden Sammlungen Eingang finden. Warum werden manche Objekte angenommen, andere abgelehnt? Wie geht man als zuständiger Museumsmitarbeiter korrekt mit Spendern und deren Offerten um? Auf

welchen Wegen gelangen welche Objekte in die Museumssammlung? Hier muss ebenfalls ein klares Regelwerk im Sammlungskonzept für den stets nachvollziehbaren, korrekten Umgang definiert sein. Aber wie genau kann und muss das aussehen?

Dazu kommt die Notwendigkeit des Platzes für zukünftiges Sammeln von Objekten, gerade in der Zeit von akuter Enge in den Magazinen oder gar des Fehlens von Museumsdepots, die auf die Bedürfnisse der Gegenstände nach konservatorischen Parametern erbaut oder angepasst sind. ⁴ So gilt es bei der Erstellung von Sammlungskonzepten zwingend auf ein weiteres Thema einzugehen und Bestimmungen klar festzulegen, und dieser Bedarf wird von vielen Kolleginnen und Kollegen in den Museen noch immer tabuisiert – zumindest in der Kommunikation an die Öffentlichkeit: die Deakzession, das so genannte Ent-Sammeln. ⁵

Anhand von ausgesuchten Beispielen möchten wir im Freilichtmuseum Hessenpark Einblick in unsere diesbezügliche Arbeit gewähren: Welche Annahme- beziehungsweise Abgabeverfahren werden bei uns angewendet? Grundsätzlich handeln wir bei Zugang wie Abgang gemäß den ICOM-Richtlinien und sind damit rechtlich und museumsethisch auf der sicheren Seite.⁶ Im Detail gehen wir nach Erfahrungswerten vor, die wir speziell aus unseren Bedürfnissen heraus entwickelt haben, die aber für viele andere Museen auch gelten.

DIE SAMMLUNGSSITUATION IM FREILICHTMUSEUM HESSENPARK

Vorweg sollen zu unserem Haus ein paar Rahmendaten genannt werden, welche die Orientierung der folgenden Ausführungen erleichtern soll: Das Freilichtmuseum Hessenpark besteht seit 1974. Auf etwas mehr als 60 Hektar Fläche wurden bis heute in den sieben Baugruppen Mittelhessen, Nordhessen, Osthessen, Südhessen, Rhein-Main

sowie Marktplatz und Werkstätten 107 historische Gebäude wiedererrichtet, 113 weitere lagern auf Halde im Gelände und warten darauf, bearbeitet zu werden. In und mit den errichteten Baudenkmalen präsentieren wir die ländliche und kleinstädtische Entwicklung der Alltagsgeschichte, der Landwirtschaft und des Handwerks der hessischen Regionen vom 17. Jahrhundert bis heute.

Die Museumsammlung jenseits der Häuser selbst besteht aus bislang geschätzten 200.000 Objekten aus vier Jahrhunderten mit einem deutlichen Schwerpunkt auf dem 19. und dem 20. Jahrhundert – vom Fingerhut bis zum Dreschkasten. Gemäß unseres 2006 aufgestellten Sammlungskonzeptes sammeln wir bis zu einer Generation rückwärts, bemessen in einem Zeitabschnitt von 30 Jahren. Mit Ausnahmen kommen bislang theoretisch also Objekte bis etwa zur ersten Hälfte der 1980er-Jahre zu uns ins Museum.

Es gibt etwa 32.500 alte Inventarisierungskarteikarten, die durch fleißige Ehrenamtliche über die letzten fünf Jahre digitalisiert wurden. Wir haben mittlerweile insgesamt etwa 46.200 inventarisierte Objekte digital über die Inventarsoftware FAUST im Computer gespeichert. Viele der alten Daten sind auf Grund von teilweise unzureichenden Angaben nachzurüsten.

In Ermangelung richtiger Depots, welche die notwendigen klimatischen Bedingungen und den Schutz gegen Schädlinge hätten bieten können, lagerten alle Objekte auf den Dachböden, in den Kellern und in den Abseiten der historischen Gebäude im Museumsgelände. Das waren über 60 Standorte. Diese Altlager waren in jeder Hinsicht unzulänglich und haben den Objekten teilweise sehr geschadet. Die daraus resultierenden Zustände und diesbezüglichen Nacharbeiten werden uns noch die nächsten Jahre beschäftigen.

Gesammelt wurde über Jahrzehnte weitestgehend unstrukturiert und ohne Anbindung an ein dezidiertes Sammlungskonzept mit dem dazu gehörenden Bezug auf Forschung und auf konzeptionell gefasste Ausstellungsplanungen. Sammlungsgut wurde als austauschbares Ausstattungsmaterial für die Häuser angenommen. Nur selten wurde der regionale Bezug dokumentiert. Es gab keine klaren Erhebungen und Planungen zur individuellen Nutzungsgeschichte des jeweiligen Gebäudes, welches es zu bestücken galt, und keine klare Festlegung auf Zeitschnitte bei der Präsentation. Gebäude wurden weitestgehend auf ihren nachgewiesenen und auch auf ihren vermuteten Erstzustand rückgebaut. Objekte wurden nur sehr selten gezielt in die Sammlung geholt. Ursprünglich sollte jedes Gebäude mit der historisch arbeitsüblichen Anzahl von Standardarbeitsgeräten je nach Bewohner- beziehungsweise Nutzerzahl - Bauernfamilie, Gesinde, Saisonarbeiter - ausgestattet sein. Hierzu ein Beispiel: In einer Scheune eines Vierseithofes sollten entsprechend der historischen Nutzung durch die Bauernfamilie und ihre Arbeitskräfte folgende Dinge vorhanden sein: eine Windfege, ein Stiftendrescher, zehn Hacken, zehn Schaufeln und Spaten, zehn Harken und Rechen und so weiter. Bei über 30 in Hofkontexten wiedererrichteten sowie noch nicht aufgebauten Scheunen und Stallgebäuden im Museum kommen wir auf 30 Windfegen, 30 Stiftendrescher, 300 Hacken, 300 Schaufeln und Spaten, 300 Harken und Rechen und so fort.

Von Ausstellungskonzepten dieser Art hat man sich andernorts wie auch im Freilichtmuseum Hessenpark schon lange getrennt. Was bleibt sind annähernd die Objektzahlen dieser Zeit. Diesen beziehungsweise ähnlichen Mengenverhältnissen stehen wir heute gegenüber. Wir haben bei sehr vielen Objektkonvoluten Massen zu bewältigen, die nach dem heutigen Sammlungskonzept und speziell den Bedürfnissen der Ausstellungsplanungen unnötig sind. Auch hier sollen ein paar Zahlen genannt sein, welche der Orientierung dienen: Wir haben unter anderem etwa 600 Stühle, 150 Truhen, 350 Schrankmöbel, davon fast 150 Kleiderschränke, 35 Windfegen, 170 Pflüge und Pflugkarren, 300 Bügeleisen, 180 Fleischwölfe, nur um einige Bestände zu erwähnen. Auf die Frage »Was bleibt?« gibt es nur noch eine Antwort: Es bleibt zu viel.



Mittlerweile geräumtes Altlager (hier: Wärmflaschen) im oberen Dachgeschoss des Fruchtspeichers aus Trendelburg.

Unsere Depotlage sieht heute bereits deutlich besser aus als 2007, als die 60 Dachböden und Keller noch gefüllt waren. Mehr als zwei Drittel davon sind mittlerweile leer geräumt. Die Objekte wurden in Stickstoff- und Thermokammern gegen Schädlinge behandelt.



In der mittlerweile abgerissenen Rundhalle am Bauhof aufgebaute Thermo-Kammer der Restaurierungsfirma IRT, Lippstadt 2008. Thermo-Behandlung von Wagen, Feuerwehrschlauchwagen und Kutschen gegen Holzschädlinge.

Seit April 2008 nutzen wir die so genannte Systemhalle mit etwa 400 Quadratmetern Stellfläche. Diese Metallleichtbauhalle dient als Übergangslager für die Objekte der zu sanierenden Gebäude und für die Objekte aus den Dachböden, die nach der Sanierung nicht in die Häuser zurückkehren.⁹



Rechter Gang im Erdgeschoss der System-Halle: eingelagerte Stiftendrescher, Windfegen und Pflüge.

Seit Juli 2011 bestücken wir das so genannte Zentralmagazin mit circa 825 Quadratmetern Nutzfläche in zwei Etagen. Hier werden im Gegensatz zum häufig wechselnden Bestand in der Systemhalle die Objekte dauerhaft mit einem festen Standort eingelagert. Die Magazinierung bedarf hier eingehender Planung, Zeit und Geduld. An dieser Stelle hastig und übereilt zu handeln, würde langfristig mehr Arbeit in Anspruch nehmen.



Bau des Zentral-Magazins am Bauhof 2009.

Das gleiche gilt für den kommenden Anbau. Dieser ist mit einer ungefähren Grundfläche von 30 mal 90 Metern in zwei Etagen in der Entwicklung begriffen. Der erste Spatenstich erfolgt voraussichtlich im Jahr 2015. Wir hoffen, ab spätestens 2016 den Magazinanbau bestücken zu können. Mit diesen drei Depots wird das Errichten von Magazinraum im Freilichtmuseum Hessenpark auf unbestimmte Zeit abgeschlossen sein. Der geschaffene Lagerraum soll dabei sowohl die vorhandene Sammlung aufnehmen können als auch Platz für das gezielte kontinuierliche Sammeln der kommenden Jahrzehnte bieten. Die von der Museumssammlung getrennten Gebrauchssammlungen der Historischen Landwirtschaft sowie der Museumspädagogik und des Vorführhandwerks finden hier keinen Platz.

Der Depotraum erscheint gewaltig. Dabei ist aber zu bedenken, dass unsere Sammlung sowohl von der Objektanzahl als auch von der einzunehmenden Raummenge in Kubikmetern enorm ist. Um für die Zukunft alles unterzubekommen, gilt folgendes:

- Wir müssen sehr gezielt und überlegt weitersammeln.
- Wir müssen planvoll, in jeder Hinsicht korrekt und rechtlich abgesichert entsammeln, um die Qualität der vorhandenen Sammlung durch quantitative Absenkung zu steigern und Raum zu sparen.
- Die Qualität einer Sammlung bemisst sich an ihrer Dokumentierbarkeit sowie an ihrer Angemessenheit in Bezug auf Ausstellungsplanung und Sammlungskonzept. Denn hieraus resultiert schließlich die Einsetzbarkeit der Objekte in der Forschung und in der Vermittlung.

Nur so werden wir für die Zukunft weitersammeln und die Objekte nach den gültigen musealen Standards dokumentieren, bewahren und präsentieren können.



Einmagazinierte Kleiderschränke auf der Verfahranlage im Möbellager des Zentral-Magazins im Herbst 2011.

ANNAHME

»Wir haben die Scheune von der Oma ausgemistet, wenn sie die uralten Sachen nicht nehmen, dann stellen wir's auf den Sperrmüll!« Diese oder ähnliche Aussagen von potentiellen Objektspendern kennen vermutlich viele Kolleginnen und Kollegen aus den Museen. Die angesprochene Alternative zur Annahme im Museum verspricht schon, dass wir es hier mit minderwertigem Trödel zu tun haben könnten, den die potentiellen Spender nicht auf eigene Kosten entsorgen möchten. Das mag mitunter sein, aber es können sich auch wahre Schätze dazwischen verbergen. Hier gilt es, sich immer korrekt zu verhalten und nach einem gleichbleibenden Schema zu arbeiten. Bei solchen Anfragen gehen wir mittlerweile folgendermaßen vor: Angebote von Objekten werden im Vorfeld telefonisch oder per Mail ausschließlich über die Kolleginnen und Kollegen der Fachgruppe Sammlung & Dokumentation entgegengenommen. Abgaben an der Kasse oder Museumsinformation ohne vorherige Absprache oder Termin müssen grundsätzlich abgelehnt werden. Bei den Angebotsanfragen potentieller Spender gehen wir nach einem festgelegten Fragenkatalog zur Nutzer- und Benutzungsgeschichte vor. Wir erfragen die Eigentumsverhältnisse sowie die vorerst groben objektgeschichtlichen Zusammenhänge und bitten um digitale oder analoge Fotos des Objekts, welches der Spender abgeben möchte. Nach Eingang der Fotos prüfen wir, ob ein vergleichbares Objekt in der Sammlung vorliegt; wenn ja, wie viele Vergleichsobjekte sind bereits vorhanden? In welchem Zustand befinden sich diese? Herrscht eine gut oder schlecht dokumentierte Objektlage vor? Das kann bei uns je nach Konvolut sehr unterschiedlich sein. Es folgt das Weiterleiten der Fotos an die Kolleginnen und Kollegen des Fachbereiches Wissenschaft und daraufhin

die Absprache in der nächsten Dienstbesprechung mit Erläuterung zum Sachstand des Objektes in der Sammlung. Gemeinsam nehmen wir die Abstimmung zur Annahme oder Absage vor. Der Bearbeiter, bei dem die Anfrage auf den Tisch kam, kümmert sich um den Kontakt zum Spender und um die Mitteilung der Entscheidung.

Absagen werden schriftlich fixiert und mit allen vorhandenen Unterlagen – Mails, Briefwechsel, Bilder – abgelegt. Bei Zusage wird ein Termin vereinbart, je nach Wunsch des Spenders im Museum oder beim Spender vor Ort. Dort wird zur Annahme ein Zugangsprotokoll erstellt, welches bei Übergabe des Objektes nach Unterschrift des Spenders und des Sachbearbeiters des Museums den Weg über die Restaurierung in den Eingangsvermerk zur Inventarisation bis hinein ins Magazin aufzeigt. Der Spender erhält eine Kopie als Beleg.

Annahmen gehen immer einher mit einer möglichst umfangreichen Befragung der Spender beziehungsweise Gewährsperson(en) zur möglichst umfassenden Dokumentation des Objektes. Gemäß eines Oral History typischen Leitfragenkataloges werden in einem narrativen Interview alle notwendigen Daten erhoben.

Alternativ zum offiziellen Zugangsprotokoll haben wir für extreme Notfälle einen speziellen Zugangsvermerk eingeführt. Dieser liegt an der Museumskasse, der Museumsinformation und an der Zentrale für die dort arbeitenden Kolleginnen und Kollegen aus. Sie haben es häufig mit besonders hartnäckigen Spendern zu tun, welche vorher keine Absprachen vorgenommen oder Termine vereinbart haben. »Ich schlepp doch das ganze Zeug nicht wieder zurück über den Parkplatz in den Kofferraum!« Dies ist hier gelegentlich zu hören. Um den Fortgang der Abläufe an Kasse und Information nicht unnötig zu erschweren, können diese potentiellen Spender den Zugangsvermerk ausfüllen und müssen unterzeichnen, um alle Rechte an den Objekten an das Museum zu überschreiben, inklusive einer möglichen Entsorgung oder Nutzung in der Gebrauchssammlung. Ohne diesen quittierten Notannahmebogen gelangt auf diesem Weg kein Objekt mehr ins Museum.

Gelegentlich finden wir Objekte, welche anonym vor der Museumskasse oder vor der Museumszentrale abgestellt worden waren. Sollte ein Objekt von großer Seltenheit und besonderer Brisanz für das Museum und/oder für eine bestimmte Ausstellung dabei sein, wird es anonym angenommen und inventarisiert. Der Rest wird vernichtet. Ebenso gelangen keine Objekte mehr zu uns, die von Sammlern auf Flohmärkten erstanden wurden oder aus dem Antiquitätenhandel stammen. Hier liegen zwangsläufig nie Daten über die soziokulturellen Hintergründe der Objekte aus

der Nutzungsgeschichte vor. Die Objekte wären zwar im Regelfall schön und gut erhalten, bieten aber keine authentischen Daten. Einer der maßgeblichsten Grundsatzpunkte unserer Annahme ist die Nachweisbarkeit der Herkunft. Die Objekte müssen in Hessen genutzt und/oder hergestellt worden sein, vorzugsweise beides.

Ein Beispiel für eine Ablehnung: Eine Anfrage zur Annahme kam im Februar 2012 per Mail ohne Fotos im Anhang. Jemand wollte einen Einachsschlepper der Marke Schanzlin & Becker aus dem Jahr 1954 mit Mähbalken und Ersatzteilen abgeben. Das Gerät war nicht mehr einsatzfähig, verlor Öl, hatte eine defekte Zündspule und war genutzt worden in Alsdorf-Betzdorf, Kreis Altenkirchen. Wir sagten dem Anbieter dankend ab, weil wir bereits zwei dieser Einachsschlepper in der Sammlung haben. Mehr Platz für weitere dieser Geräte im Magazin war nicht vorhanden. Das Objekt war zudem nicht in Hessen genutzt worden, vielmehr in Rheinland-Pfalz, nahe zur Landesgrenze nach Nordrhein-Westfalen. Die Herstellerfirma stammte ebenfalls nicht aus Hessen, produziert wurde in Frankenthal in der Pfalz. Das Gerät war defekt. Es war nicht mehr einsatzfähig und somit auch nicht für unsere Gebrauchssammlung der Historischen Landwirtschaft oder des Museumstheaters zu nutzen. Wir schlugen eine alternative Abgabe an das Freilichtmuseum Bad Sobernheim in der Pfalz oder das Freilichtmuseum Lindlar in der nahen Region des Nutzungsortes vor.

ABGABE

Trotz umfangreicher neuer Magazinbauten fehlt es uns an Platz für die Vielzahl der Objekte. Großobjekte wie Dreschkästen, Mähbinder, Traktoren, Ackerwagen und Kutschen oder auch Lokomobile und Jahrmarktsorgel verschlingen ebenso immensen Lagerraum wie Objekte, welche über die Jahre ohne konzeptionelle Anbindung in riesigen Mengen und mit dürftiger oder nicht vorhandener Dokumentation in unsere Sammlung aufgenommen wurden. Jeder einzelne Arbeitsschritt hin zu einer möglichen Deakzession hat detailliert dokumentiert zu sein. Entsammeln heißt nicht wahllos wegwerfen, entsorgen, tauschen oder gar verkaufen. Jedes Objekt, welches für eine Deakzession in Frage kommt, muss eingehend geprüft werden - je nach Objektkenntnissen nicht nur durch die Museumsmitarbeiter, sondern ergänzend auch durch extern herangezogene Fachleute. So haben wir uns beispielsweise bei der Qualifizierung unserer Ackerwagen und Karren Unterstützung durch Prof. Dr. Siegfried Becker vom Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft in Marburg geholt.

Die maßgeblichen Gründe einer Aussortierung zur eingehenden Überprüfung sind folgende:

- Eine fehlende Dokumentation. Außer den Daten, die sich aus dem Objekt selbst erschließen, gibt es keinerlei Hinweise über Herkunft, Nutzer und Besitzer, Nutzungsdauer und so weiter. Forschungen oder Vergleiche lassen sich mit solchen Objekten nicht anstellen. Ohne authentische Kontexte können diese Objekte, wenn überhaupt, nur sehr eingeschränkt für die Vermittlungsarbeit, etwa als Exponate in Ausstellungen, eingesetzt werden.
- Die Unvollständigkeit und/oder starker Defekt. Die Kosten der Restaurierung überschreiten um ein großes Maß den musealen Wert des Gegenstandes.
- Das Vorhandensein zahlreicher gleicher oder gleichartiger Objekte im direkten Vergleich, so genannte Dubletten.
- Die Verringerung bei Objekt-Konvoluten, die nicht zum Sammlungsschwerpunkt gehören. Dies gilt insbesondere der Schärfung des eigenen Sammlungsprofils.

Wichtig ist: Keiner der vier Punkte kommt jemals allein in Frage. Erst wenn mehrere der Punkte zutreffen, kann über eine Deakzession nachgedacht werden. Ein weiterer sehr beachtenswerter Punkt innerhalb der museumsinternen Deakzessionsvorgänge ist jener der internen Ressourcen: Lagerplatz, Arbeitszeit, Personal. Sprich: Geld. An diesen Problemen kommt kein Museum vorbei, ob groß oder klein. 10 Bei Massenobjekten deutlich unterhalb der ideellen wie finanziellen Bagatellgrenzen werden die ausgesonderten Objekte oder Objekteinzelteile dokumentiert und ohne lange Deakzessionsläufe vernichtet. Bagatellgrenzen sind innerhalb jeder Museumssparte durch die jeweilige Museums- und Sammlungsleitung selbst gewissenhaft festzulegen, wie es unter anderem in dem Leitfaden »Nachhaltiges Sammeln« des Deutschen Museumsbundes empfohlen wurde.11

Zur Anschauung sollen hier einige Objektbeispiele für Entsammlung im Freilichtmuseum Hessenpark genannt sein:

■ Fleischwolf » American System «: vollständig, nicht dokumentierter Altbestand; Massenware; diverse gleiche, dokumentierte Stücke sind vorhanden. Wurde vernichtet.



Fleischwolf »American System«

- Spinnrad: stark defekt, unvollständig, nicht dokumentierter Altbestand; diverse gleichartige, dokumentierte Stücke sind vorhanden. Wurde vernichtet.
- Truhe: stark defekt, unvollständig, sehr ungenügend dokumentiert; diverse gleichartige dokumentierte Stücke sind vorhanden. Wurde vernichtet.
- Kleine Ladeneinrichtung: unvollständig, teilweise defekt, extremer Schimmelbefall durch falsche Einlagerung in geschlossenem Überseecontainer; nicht dokumentiert; musste aus gesundheitlichen Gründen vernichtet werden.

Deutlich umfangreicher in der Qualifizierung ist das Objektbeispiel einer »Linotype Setzmaschine«. Das Objekt tatsächlich zu deakzessionieren hat bei uns einige Diskussionen verursacht. Ursprünglich stammt die Setzmaschine aus der Druckerei Lang in Friedberg, deren Einrichtung 1986 ins Freilichtmuseum gekommen war. Leider fehlt uns von diesem kompletten Vorgang auch die kleinste Dokumentation.

Nur der Name und die Adresse der Druckerei liegen vor. Eine Liste der abgeholten Objekte gibt es nicht, lediglich ein paar schlecht aufgenommene Fotos der teils überfüllten Räumlichkeiten fanden sich, deren Qualität für eine gute Dokumentation nicht taugt. Das Konvolut erhielt damals eine Inventarnummer für alle Objekte. Heute finden sich immer wieder einzelne Objekte mit dieser Nummer in Altlagern und der Dauerausstellung zu den Themen Drucken, Setzen und Buchbinden. Diese Ausstellung wurde teilweise mit Gegenständen aus der Druckerei Lang ausgestattet, jedoch nicht als geschlossenes Konvolut in einer authentischen Rekonstruktion der Räumlichkeiten wie in Friedberg präsentiert. Die Handwerksdarstellung über Satz und Druck im ehemaligen Forsthaus aus Melgershausen am Marktplatz des Museums wurde von den damaligen Ausstellungsmachern an die Räumlichkeiten dieses Gebäudes angepasst und mit zahlreichen Objekten diverser Provenienzen inszeniert. Die Ausstellung und die Handwerksvorführungen werden heute von ehrenamtlichen Fachleuten aus dem Drucker- und Buchbindergewerbe betreut und betrieben. Direkt als Schenkung angeboten wurde die »Linotype Setzmaschine« dem Wetterau-Museum in Friedberg, dem Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim, dem Hessischen Landesmuseum - Graphische Sammlung in Darmstadt, dem Museum der Arbeit in Hamburg, dem LWL Freilichtmuseum Hagen - Westfälisches Landesmuseum für Handwerk und Technik sowie dem Deutschen Museum in München. Darüber hinaus wurde die Anfrage nach interessierten Museen über die Mailliste des Museums-Forums demuseum@dhm.de gestellt. Kein Museum meldete ein Interesse an dem Gerät an, wir erhielten nur Absagen. Mittlerweile wird es

von unseren Druckern in der Gebrauchssammlung als Ersatzteillager für unsere weiteren Linotype-Setzmaschinen verwendet.

Für jeden Deakzessionsvorgang benutzen wir ein selbst erstelltes Formular, welches mit allen vorhandenen Daten, Kopien und Fotos nach abgeschlossener Ent-Sammlung archiviert wird. Uns liegt eine sehr hohe Anzahl von nicht dokumentierten Objekten in der Sammlung vor. Das Verhältnis von nicht dokumentierten zu dokumentierten Stücken ist etwa Drei zu Eins. Darum haben wir eine Strategie in Verbindung von Annahme und Abgabe entwickelt, die schon Anwendung findet: Wenn wir ein gut dokumentierbares Objekt neu angeboten bekommen, nehmen wir dieses an und entsammeln dabei im Gegenzug das bereits vorhandene, nicht dokumentierte Duplikat.

GEBÄUDE-QUALIFIZIERUNG

Die größten und gleichzeitig bedeutsamsten Objekte des Freilichtmuseums sind die Gebäude. 113 der intern gern als »schlafende Gebäude« bezeichneten Fachwerkholzstapel befinden sich über das Museumsgelände verteilt, die meisten davon in den Baugruppen Rhein-Main und Südhessen - im von der Museumskasse entferntesten Teil des Geländes. Bei den Gebäuden handelt es sich maßgeblich um Einzelgebäude. Ganze Hofensembles sind fast gar nicht in das Freilichtmuseum Hessenpark gelangt. Wie kam es zu einer so großen Menge an eingelagerten Häusern? In der Zeit vom Strukturwandel bis zur Dorferneuerung wurde mehr kulturelle Substanz im ländlichen Raum zerstört als durch den Zweiten Weltkrieg. In den 1960er- bis 1980er-Jahren, in der Euphorie der Hochphase der Gründungszeit von Freilichtmuseen in Deutschland, boten diese den angesammelten Sorgen des Denkmalschutzes und der Hausbesitzer eine mögliche Entlastung - ein willkommenes Sammelbecken als Alternative zur endgültigen Vernichtung. Der Zeitgeschmack und das Umdenken in der Wohnkultur der damaligen Generation, die Unpopularität historischer Bausubstanz, das Ausbauen der Infrastruktur des ländlichen Raumes und das großzügige Anlegen neuer Ortsdurchfahrten förderten den Abriss oder eben alternativ die Abgabe von Baukultur auf dem Land.12

Als andere Bundesländer das Werden ihrer Freilichtmuseen regional kleinteiliger konzipierten – Baden-Württemberg ist beispielsweise in sieben regionalbezogene Freilichtmuseen aufgeteilt¹³ – wurde mit uns ein für das gesamte Bundesland Hessen zentral sammelndes Freilichtmuseum geplant und umgesetzt.¹⁴ Den Folgen des großen Optimismus dieser Zeit müssen wir uns heute stellen. 113

»schlafende Gebäude« sind keine Bagatelle und hinterlassen einen signifikanten Eindruck im Museumsgelände, der sich nicht verbergen lässt.

Die mit Zinkblech überdachten, auf Betonsockel aufgebockten, ordentlich aufgeschichteten und nummerierten Stapel sind besonders in den Baugruppen optisch dominant, welche noch nicht viele wiedererrichtete Gebäude vorzuweisen haben. Von Museumsbesucherinnen und -besuchern wird dieser Anblick meist als störend und unfertig wirkend empfunden. Die diesbezüglichen Äußerungen variieren zwischen verwundert, verständnislos, bekümmert bis hin zu besorgt oder gar entrüstet. Diesen Kommentaren und Fragen stellen müssen sich einmal mehr das Kassenpersonal und der Besucherservice. Hier gilt es immer wieder feinfühlig und kompetent Emotionen abzufangen. Die Bedeutung und Wahrnehmung der Dinge, die emotionale Bindung an das Objekt äußert sich im Freilichtmuseum insbesondere daran, wenn Familienangehörige ehemaliger Hausbesitzer nach »ihrem« Gebäude fragen, welches schon vor Jahrzehnten an das Museum abgegeben worden war. Die Nichtaufnahme in den Museumskontext und das Nichtpräsentieren bleiben häufig unverstanden.

Der »Dornröschenschlaf« der Gebäude ist eben nur auf den ersten Blick harmlos. Mit dem zweiten Blick kommen die notwendigen Ressourcen sowie eine zeitintensive Forschungs- und Qualifizierungsarbeit zum Vorschein, die sich in die vielschichtigen Aufgaben des Museumsalltags meist nur schwer eintakten lassen. Ein paar Fakten zu den Ressourcen sollen hier genannt sein: Absolute finanzielle Priorität hat seit Sommer 2007 die Sanierung der wiedererrichteten Gebäude im Gelände, durch die bereits der Löwenanteil der baulich eingestellten Finanzmittel gebunden ist.15 Um ein historisches Gebäude nach wissenschaftlich fundierten Grundlagen im Museum wieder aufzubauen, werden im Schnitt 500.000 € benötigt. Die Kosten für die Inneneinrichtungen sind dabei noch nicht inklusive. Der Wiederaufbau dauert in der Regel zwei Jahre. Erschwerend kommt hinzu, dass der Zustand des Hauses vor dem fachgerechten Abbruch selten gut war. Oft sind nur noch die Hölzer original.16 Keines der noch bei uns lagernden Gebäude wurde damals groß- oder gar ganzteiltransloziert.

Probleme macht auch die Lagersituation der Gebäudeteile im Museum selbst.¹⁷ Bei Eintreffen der Gebäudeteile ins Freilichtmuseum waren alle Stapel an einem großen Lagerplatz zentral abgelegt worden. In den späten 1980er-Jahren wurde aber entschieden, die Stapel jeweils dorthin umzulagern, wo das wieder zu errichtende Gebäude in der entsprechenden Baugruppe stehen sollte. Diese Dezentralisierung ist die aktuelle Lage. Heute behindern wiederum

diese Stellplätze die neue Baugruppenplanung und -umsetzung. Einzelne Gebäudestapel mussten bereits auf ein gemeinsames Areal fern der gängigen Besucherwege versetzt werden. Allein diese Umlagerungskosten belaufen sich pro Gebäude auf etwa 8.000 €. Mit dem jetzigen Qualifizieren der lagernden Gebäude im Zuge der Umlagerung gibt es die Chance, wissenschaftliche Standards einzuführen.



Mittlerweile versetzter Hausstapel des Werkstattgebäudes aus Frankenberg/Eder in der Baugruppe Nordhessen.

Den aktuellen Baustellenschwerpunkt bietet bei uns die Baugruppe Nordhessen. So wurde zum Beispiel die Kirche aus Kohlgrund nach Jahren des fehlenden Innenausbaus 2012 fertiggestellt. Die Schänke aus Remsfeld, deren Baubeginn im Sommer 2012 war, ist im Sommer 2014 eröffnet worden. Das Gebäude lagerte in Einzelteilen seit 1977 im Museumsgelände. Ein Spielplatz wurde im April 2014 eröffnet, die Rekonstruktion einer Dreschhalle steht für das Jahr 2015 an. An diesen Geländepunkten wird eine Umlagerung und damit einhergehende Qualifizierung der dortigen Hausstapel unaufschiebbar. In der Baugruppe Nordhessen gibt es Mengen zu bewältigen, die auf den zahlreichen Haus-Übergaben der 1970er- und 1980er-Jahre und den daraus resultierenden Konzeptionen im Museum beruhen. Unter dem Titel "Die Konzeption der Baugruppe Eder-Diemel-Weser: Wunschvorstellungen und Möglichkeiten" referierte 1995 der damalige wissenschaftliche Mitarbeiter und spätere wissenschaftliche Leiter Dr. Peter Janisch im Rahmen der 9. Tagung der Museumspädagogen an Freilicht- und Industriemuseen über die zukünftige Präsentation der Baugruppe Nordhessen. 18 Basierend auf einem Konzept des Freien Instituts für Bauforschung und Dokumentation e. V. aus Marburg, kurz IBD, stellte Janisch eine "den realen Verhältnissen entsprechende Zweiteilung"19 der Baugruppe vor, die mit der räumlichen Differenzierung der geplanten Haus- und Hofformen begründet war. Insgesamt 40 auf dem Gelände lagernde Gebäude waren dafür vorgesehen. 15 Gebäude, überwiegend niederdeutsche Hallenhäuser und deren diemelländische Spezialformen sollten in einer Straßendorfartigen Reihensiedlung im nördlichen Teil der Baugruppe errichtet werden. Ein Haufendorf mit traufseitig erschlossenen Wohnstallhäusern, häufig als Ernhaus bezeichnet, sah das Konzept im südlichen Teil der Baugruppe vor.

Dieses IBD-Konzept von 1992 war für die Baugruppe Nordhessen bereits das dritte Konzept seit dem Beginn der 1970er-Jahre. Das heutige »Trittsteinkonzept« hingegen ist umsetzbar. Es ist nicht mehr siedlungsgenetisch orientiert, sondern setzt vielmehr auf einzelne, für die Besucherinnen und Besucher attraktive Punkte im hinteren Geländebereich des Museums. Die dabei überschaubaren Anforderungen erlauben eine gezielte Ausstellungs- und Sammlungsleitplanung. Ein erneutes Um- oder Einlagern der »schlafenden Gebäude« wäre nicht finanzierbar. Das bedingt in dieser Genese zwangsläufig den Prozess der Deakzession, in Absprache mit dem Landeskonservator Prof. Dr. Gerd Weiß und der Denkmalpflege. Das genaue Procedere wurde in diversen Punkten bereits begonnen.

Eine qualitative Bestimmung von sachkulturellen Beständen ist nur auf einer wissenschaftlichen Basis von Forschungsergebnissen und Vergleichsmaterial möglich und verlangt zudem eine genaue Sichtung und Beurteilung des Materials. Darauf hat unter anderem auch schon der bedeutende Hausforscher Hermann Josef Stenkamp im Band »Die Dinge umgehen. Sammeln und Forschen in kulturhistorischen Museen« eindrücklich hingewiesen.²⁰ Die zum Teil mangelhaften einstigen Forschungs- und Dokumentationsarbeiten im Freilichtmuseum Hessenpark behindern eine vertretbare und nachvollziehbare Vermittlungsarbeit. Lücken in der Dokumentation der Nutzungs- und Sozialgeschichte und der darauf basierende sorglose Umgang mit den Gebäuden haben in Einzelfällen zu eklatanten Fehlern beim Aufbau der Gebäude geführt.²¹ Genau diese Fehler im Umgang mit kulturhistorischer Substanz waren den Besucherinnen und Besuchern des Freilichtmuseums nur allzu oft verschwiegen worden. Die neuen Gebäudebeschilderungen weisen mit Formulierungen wie »ist in einem vermuteten Zustand rückgebaut worden« oder "wurde unter Verwendung moderner Materialien errichtet" auf die geerbten Sünden der musealen Vergangenheit erstmals hin.²² Der neue Umgangston, die Ehrlichkeit in der Vermittlung, ist jedoch arbeitsintensiv und verlangt ein Wieder-Lesen der alten Aktenbestände und Hausuntersuchungen.

EIN BEISPIEL AUS DER BAUGRUPPE NORDHESSEN:

Bei dem Gebäude »BAB (= Bau-Ausgabe-Buch) Nr. 135« handelt es sich um das »Nebengebäude (WC-Anlage) aus Frielendorf« im Schwalm-Eder-Kreis, welches laut Dendrochronologie um 1850 erbaut worden war. Als letzte Nutzung ist der ehemalige kleine Schuppen und Stall als Toilettenanlage einer Schule belegt. Die Leitung des Freilichtmuseums Hessenpark wandte sich 1986 mit einem Brief an den Sozialminister Alois Claus, das Museum bräuchte dringend eine behindertengerechte Toilettenanlage. Dafür erschien das Gebäude geeignet. Vorhandene Fotos stammen vom 26. Februar 1980. Im gleichen Jahr wurde das Gebäude am Originalstandort abgebaut.

Laut Bauplan von 1986 hätten sich die Aufbaukosten auf 80.000 DM belaufen. Der Wiedererrichtung war 1987 schriftlich zugestimmt, im April 1988 die Baumaßnahmen auf Wunsch der Museumsleitung jedoch eingestellt worden. Der Stapel mit den Fachwerkhölzern lagerte seitdem im Museumsgelände. Im Februar 2011 wurde der Gebäudestapel im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahme in der Baugruppe Nordhessen umgelagert. Sämtliche Bauteile wurden von einem Zimmermann des Freilichtmuseums beurteilt und per Liste dokumentiert. Eine bauhistorische Untersuchung des Gebäudes und eine umfangreiche Dokumentation des Abbaus am Originalstandort fehlten ebenso wie eine volkskundliche Befragung der ehemaligen Nutzer.²³ Über eine Entsammlung wurde diskutiert. Zum Glück fand sich eine geeignete Möglichkeit, das Gebäude sinnstiftend weiter zu vermitteln. Die Jugendförderung der Stadt Marburg übernahm den Frielendorfer Stallschuppen vom Freilichtmuseum Hessenpark als Schenkung zur Wiedererrichtung durch die Jugendbauhütte Romrod. Mittlerweile ist das Gebäude dort als historische Baufortbildungsmaßnahme fertiggestellt und wird für Seminare genutzt. Hätte sich kein Abnehmer gefunden, so hätte die Vernichtung folgen können.24

Bei dem Beginn von Deakzessionstätigkeiten in einem Museum sollten die dortige Leitung und die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dringend an eine Vermittlung an die Öffentlichkeit denken. Das mag eventuell unbequem sein und zu schwierigen Fragen führen, doch ist es das Museum in dem Moment selbst, welches diese schwierige Materie heraus erläutern will. So wurde es im Freilichtmuseum Hessenpark offen und ehrlich thematisiert und publiziert. Museumsbesucherinnen und Besucher und insbesondere die Objektspender haben ein Recht auf eine ehrliche Kommunikation!

QUELLENNACHWEIS

- ¹ Wiederabdruck eines überarbeiteten Vortrags zur Jahrestagung "Woher und Wohin. Sammeln im Museum" des Hessischen Museumsver bandes am 23.06.2012 im Freilichtmuseum Hessenpark. Sobik, Carsten: Pragmatismus im Museumsalltag. In: Woher und Wohin? Sammeln im Museum. (= Museumsverbandstexte. Bd. 15.) Kassel 2013, S. 29-49.
- ² Siehe u. a. Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen Bayern (Hrsg.): Sammlungsdokumentation. Geschichte Wege Beispiele (= MuseumsBausteine. Bd. 6.) München/Berlin 2001.
- ³ So auch im Konzept des Freilichtmuseums Hessenpark. Siehe Nitschke, Ralf: Sammlungskonzept des Freilichtmuseums Hessenpark vom 18.09.2006. (unveröffentlichtes Manuskript) Neu-Anspach 2006, S. 21 ff. Eine inhaltliche Essenz des Konzeptes findet sich in: Janisch, Peter; Lindloff, Axel; Nitschke, Ralf: Das Sammlungskonzept des Freilichtmuseums Hessenpark. In: Freilichtmuseum Hessenpark Jahrbuch 34(2009). Neu-Anspach 2010, S. 93-96.
- ⁴ Siehe u. a. Hilbert, Günter S.: Sammlungsgut in Sicherheit (= Berliner Schriften zur Museumskunde. Bd. 1.) Berlin ³2002.
- ⁵ Siehe u. a. Gribl, Albrecht A.: Abgeben Aussondern Veräußern? Die Kehrseite des Sammelns oder: Notizen zu einem Tabu. In: Repp, Barbro u. a. (Red.): Das Museumsdepot: Grundlagen Erfahrungen Beispiele (= MuseumsBausteine. Bd. 4.) München 1998, S. 141-152; Heisig, Dirk: Entsammeln! Der Sammlungsqualität auf der Spur. In: Sächsischer Museumsbund (Hrsg.): Fortbildungstagung zur Thematik "Qualität des Sammelns" am 6. November 2006 in der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig (= Informationen des Sächsischen Museumsbundes e. V.. Bd. 34.) Dresden 2007, S. 47-53; Heisig, Dirk (Hrsg.): Ent-Sammeln. Neue Wege in der Sammlungs politik von Museen. Aurich 2007.
- ⁶ ICOM Internationaler Museumsrat (Hrsg.): Ethische Richtlinien für Museen von ICOM. Berlin ²2006.
- Mit der Umlagerung geht auch eine grundlegende Neuerfassung von inventarisierten wie nicht inventarisierten Objekten einher. Siehe u. a. Clemens, Hans-H.: Inventur im Museum. Rekonstruktion und Modernisierung traditioneller Sammlungsverwaltung. Ein Praxisleitfaden (= Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement) Bielefeld 2001.
- ⁸ Walz, Markus: Akzession oder Aktionismus? Systematisches Sammeln in Museen. In: Sächsischer Museumsbund (Hrsg.): Fortbildungstagung zur Thematik "Qualität des Sammelns" am 6. November 2006 in der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig (= Informationen des Sächsischen Museumsbundes e. V.. Bd. 34.) Dresden 2007, S. 17-30, hier S. 17.
- ⁹ Siehe Kull, Brigitte: Das Projekt "Sammlungssanierung". In: Freilichtmuseum Hessenpark Jahrbuch 34(2009). Neu-Anspach 2010, S. 73-81; Kull, Brigitte: Sammelsurium oder Sammlung? Zur Neustrukturierung des Sachgutarchives im Freilichtmuseum Hessenpark. In: Faber, Michael (Hrsg.): Sammeln für die Zukunft?! 2. Tagung des Arbeitskreises Freilichtmuseen im Deutschen Museumsbund. 21. und 22. September 2009 im LVR-Freilichtmuseum Kommern (PDF, unveröffentlichtes Manuskript). Mechernich-Kommern 2010, S. 15-21.
- ¹⁰ Siehe u. a. Dresler, Achim: Grenzen des Depots Revision der Sammlung. In: Sächsischer Museumsbund (Hrsg.): Fortbildungstagung zur Thematik "Qualität des Sammelns" am 6. November 2006 in der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig (= Informationen des Sächsischen Museumsbundes e. V.. Bd. 34.) Dresden 2007, S. 41-46; Vitovec, Ulrike: Entsammeln oder: Sammeln bis zum Umfallen. In: Die Stellwand Österreichische Zeitschrift für Museen und Sammlungen 17(2009), Heft 1, S. 7-8; Borgmann, Jan: Zukunfts fähig. Die Sachgutsammlung im Freilichtmuseum Glentleiten. In: Die Stellwand Österreichische Zeitschrift für Museen und Sammlungen 17(2009), Heft 1, S. 10-12.
- ¹¹ Siehe: Deutscher Museumsbund e. V. (Hrsg.): Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut. Berlin/ Leipzig 2011.
- ¹² Siehe u. a. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Das Ende des alten Dorfes? Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980; Becker, Siegfried; Bimmer, Andreas C. (Hrsg.): Ländliche Kultur. Internationales Symposium am Institut für Europäische Ethnologie und Kulturforschung, Marburg, zu Ehren von Ingeborg Weber-Kellermann. Göttingen 1989; Burmeister, Helmut; Scharfe, Martin (Hrsg.): Stolz und Scham der Moderne. Die hessischen Dörfer 1950 1970. Erträge einer Tagung der Hessischen Vereinigung für Volkskunde e. V. in Hofgeismar 1993. Hofgeismar 1996.
- ¹³ Odenwälder Freilandmuseum Regionales Freilandmuseum Baden-Württembergs für Odenwald, Bauland, Unteres Taubertal und Unteres Neckarland; Hohenloher Freilandmuseum Schwäbisch Hall-Wackershofen; Freilichtmuseum Beuren Museum des Landkreises Esslingen für ländliche Kultur; Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof Gutach; Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck bei Tuttlingen; Ober schwäbisches Museumsdorf Kürnbach; Bauernhaus-Museum Wolfegg bei Ravensburg.
- ¹⁴ Ernst, Eugen (Red.): Hessisches Freilichtmuseum Hessenpark Denkschrift. Neu-Anspach o. J. [um 1973]; Hessendienst der Staatskanzlei in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Minister der Finanzen (Hrsg.): Freilichtmuseum Hessenpark. Wiesbaden o. J. [um 1978]; Ernst, Eugen (Hrsg.): Hessenpark. Entwicklung und Zielvorstellungen (= Schriftenreihe des Hessischen Freilichtmuseums. Bd. 1.) Neu-Anspach 1979.
- ¹⁵ Siehe u. a. Block, Robert; Renz, Joachim: Ein Museum kommt in die Jahre. In: Freilichtmuseum Hessenpark Jahrbuch 33(2008), S. 84-85. ¹⁶ Siehe beispielhaft Lindloff, Axel: Der Wiederaufbau des Nebenhauses aus Sieblos in der Baugruppe "Osthessen". In: Freilichtmuseum
- Hessenpark Jahrbuch 35(2010), S. 42-47.
- ¹⁷ Viele Freilichtmuseen haben seit einigen Jahren abgebaute Häuser auf ihrem Gelände zum Wiederaufbau gelagert und stehen gleichen oder ähnlichen Problemen gegenüber. Im Freilichtmuseum Glentleiten des Bezirks Oberbayern in Großweil lagern beispielsweise noch 50 zu errichtende Gebäude. Siehe Horsch, Sebastian: Glentleiten hortet alte Bauernhöfe. In: http://www.merkur-online/lokales/landkreis-gar misch-partenkirchen/glentleiten-alte-bauernhoefe-1463102.html vom 26.10.2011, eingesehen am 19.01.2012.
- ¹⁸ Im Folgenden Janisch, Peter: Freilichtmuseum Hessenpark. Die Konzeption der Baugruppe Eder-Diemel-Weser. Wunschvorstellungen und Möglichkeiten. In: Freilichtmuseum Hessenpark (Hrsg.): Geschichtsdarstellung im Museum. Beiträge zur 9. Tagung der Museumspädago gen an Freilicht- und Industriemuseen (= Kleine Reihe Museumspädagogik. Bd. 5.) Neu-Anspach 1995, S. 7-20.
- 19 Ebd., S. 17
- ²⁰ Stenkamp, Hermann Josef: Qualifizierung von Großgerät am Beispiel von Ackerwagen im westfälischen Freilichtmuseum Detmold. In: Carstensen, Jan (Hrsg.): Die Dinge umgehen? Sammeln und Forschen in kulturhistorischen Museen. Münster 2003, S. 51-56.

QUELLENNACHWEIS

- ²¹ Dazu wurde umfangreich auf der gemeinsam von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz Kultur Akademie und dem Freilichtmuseum Hessenpark durchgeführten Tagung "Fachwerksanierung. Anspruch und Wirklichkeit am Beispiel des Freilichtmuseums Hessenpark" am 05.10.2010 im Freilichtmuseum Hessenpark referiert und diskutiert.
- ²² Die Haustafeln der meisten Baugruppen stehen bereits seit 2012. Die noch fehlenden Tafeln folgen zeitnah.
- ²³ Siehe Bauakten Freilichtmuseum Hessenpark BAB 135 Nebengebäude aus Frielendorf.
- ²⁴ Siehe Velte, Olaf: Häuser im Dornröschenschlaf. Frankfurter Rundschau 68, Nr. 118 vom 22.05.2012.

Autor: Carsten Sobik, M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachgruppe Sammlung & Dokumentation, Freilichtmuseum Hessenpark

HINWEIS

Die Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark enthalten Beiträge, welche die breite Vielfalt der wissenschaftlichen und konzeptionellen Arbeiten des Museums widerspiegeln. Dies können Fachkonzepte, Projektskizzen bzw. -Dokumentationen, Tagungsberichte und Vortragstexte zu den verschiedensten alltagskulturellen Themen sein, die wir der interessierten Öffentlichkeit und der praktischen Verwertung nicht vorenthalten wollen. Die Reihe erscheint unregelmäßig ausschließlich als kostenfreier digitaler Download unter www.hessenpark.de.

IMPRESSUM

Werkstattbericht Pragmatismus im Museumsalltag: Annahme und Abgabe von Sammlungsgut von Carsten Sobik M. A.

Herausgegeben vom Freilichtmuseum Hessenpark Laubweg 5 61267 Neu-Anspach www.hessenpark.de

ISSN der Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark: 2199-8779